

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 31/32 (1898)
Heft: 2

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

	Dampfmaschinen	P. S.
1. Zu Beleuchtungszwecken	2642	162 959
2. Zum Motorenbetrieb	28	4 641
3. Zu einem andern Zweck	24	7 266
4. Zu verschiedenen andern Zwecken zugleich und zwar:		
a) Zur Beleuchtung und Kraftübertragung	120	15 308
b) zu sonstigen Zwecken (Elektrolyse etc.)	23	1 761
Total	2 837	191 935

Demnach werden von dem durch Dampfkraft in Preussen erzeugten elektrischen Strom mehr als 93% zur Beleuchtung verwendet.

Auszeichnung von F. J. Hefner-Alteneck. Der bekannte Berliner Elektrotechniker, Obergeringieur *Hefner-Alteneck* ist von der Münchner Universität wegen seiner «Verdienste um die Elektrizitätslehre und die moderne Entwicklung der Elektrotechnik» zum Ehrendoktor phil. ernannt worden. Hefner-Alteneck hat in München und in Zürich studiert.

Der Asphaltverbrauch zur Herstellung von geräuschlosem Strassenpflaster ist am grössten in Berlin, wo z. Z. 1 339 200 m² Asphaltpflaster vorhanden sind. Von den übrigen europäischen Grosstädten besitzt Paris 373 310 m², London 174 100 m² und Wien 77 840 m² Asphaltpflaster.

Konkurrenzen.

Neubau einer zweiten reformierten Kirche in der Kirchgemeinde Neumünster in Zürich. Zur Erlangung von Entwürfen für obgenannten Kirchenbau eröffnet die Baukommission der Kirchgemeinde Neumünster unter den schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb mit folgenden hauptsächlichsten Bedingungen.

Einreichungstermin: 15. April 1898. Dem aus den Herren: Pfarrer *Ritter* in Neumünster, Professor *Auer* in Bern, Stadtbaumeister *Gull* in Zürich, Arch. *Jung* in Winterthur, Arch. *Vischer-Sarasin* in Basel bestehenden Preisgericht ist zur Prämiiierung der drei bis vier besten Entwürfe eine Summe von 6000 Fr. zur Verfügung gestellt. Vierzehntägige Ausstellung sämtlicher Entwürfe nach dem preisgerichtlichen Entscheide. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Kirchgemeinde Neumünster, deren Baukommission sich bezüglich der Anfertigung der endgültigen Pläne und der Ausführung des Baues freie Hand vorbehält.

Laut Bauprogramm soll die Kirche auf dem zwischen Dolder- und Rütistrasse gelegenen Platze «zum Gütl» erbaut werden. Die Wahl des Stiles wird den Bewerbern überlassen, als Material ist für die Architekturteile Hausteine, für die Bekleidung der Wandflächen Spitz- oder Tuffstein bestimmt. Die Kirche soll, ausschliesslich der Anhänger- und Schiebesitze, im ganzen 1400 Sitzplätze von je 50 cm Breite und 85 cm Tiefe mit durchweg freiem Ausblick auf die Kanzel fassen, auf der Orgelempore sind 200 (in der Zahl 1400 eingeschlossene) Sitzplätze vorzusehen. Im Anschluss an den Kirchenraum sollen eine Sakristei, sowie zwei Unterweisungszimmer für 80 und für 50 Schüler, auf bequeme Weise von aussen zugänglich, ferner ein Archivraum mässiger Grösse angeordnet sein. Zum Zwecke rascher Entleerung der Kirche ist für eine genügende Zahl von Ein- bzw. Ausgängen mit Windfang zu sorgen; die Stellung der Orgel ist den Bewerbern überlassen. Es ist auf die Anlage einer Centralheizung und die Anordnung eines Kohlenkellers Bedacht zu nehmen. Die Baukosten der Kirche selbst dürfen die Summe von 400 000 Fr. nicht überschreiten. Für die Orgel, Glocken, Uhr, Bestuhlung, Altar, Kanzel, Taufstein und die Umgebungsarbeiten ist eine Summe von 200 000 Fr. in Aussicht genommen.

Verlangt werden: Ein Lageplan in 1:500, zwei Grundrisse mit Einzeichnung der Bestuhlung, die zum Verständnis nötigen Ansichten und Schnitte in 1:200, eine Perspektive von einem Standpunkt, wie er sich beim Aufstieg in die Rütistrasse ergeben würde, nebst einer summarischen Kostenberechnung nach dem kubischen Inhalt des Gebäudes. Das Programm, dem ein Lageplan des Bauplatzes und der nächsten Umgebung mit Höhenlinien in 1:500 beigefügt ist, kann von Herrn Kantonsbaumeister *Fletsch* in Zürich bezogen werden.

Neue Quai- und Hafenanlagen in Christiania. Für bezügliche Entwürfe hat die Hafenverwaltung in Christiania einen internationalen Wettbewerb mit Termin bis zum 1. September 1898 eröffnet. Preise: 10 000, 5 000, 3 000 Kronen (1 Kr. = 1,40 Fr.). Die Unterlagen des Wettbewerbs sind gegen Vergütung von 50 Kr. vom Amt des Hafeningenieurwesens Nytorvet 3 in Christiania erhältlich.

Nekrologie.

† **Charles Iguel**, einer der hervorragendsten unter den schweizerischen Bildhauern, ist am 31. Dezember v. J. zu Genf im 70. Lebensjahre gestorben. Von den aus seiner Hand hervorgegangenen zahlreichen Kunstwerken seien genannt: die beiden Basreliefs des Rathauses in Freiburg, das Standbild *Jeanrichards* in Locle, die Statuen und Büsten am Museum in Neuchâtel, am Bundesgerichtspalast in Lausanne, am Theater in Genf, die allegorische Gruppe im Giebelfeld des Genfer Wasserwerksgebäudes, die Sockelreliefs des Braunschweig-Monuments in Genf und Figuren am Gebäude der Kreditanstalt in Zürich. Eines seiner gelungensten Werke ist das Standbild des Herzogs von Rohan, das vor einigen Jahren in der St. Peter Kathedrale auf der Gruft des Herzogs errichtet wurde. Auf der schweiz. Landesausstellung 1896 war Iguel durch die vor dem Haupteingang der Kunsthalle aufgestellte Kolossalstatue des Hirten vertreten.

† **Walther Schild**. Am 29. Dezember v. J. erlag einer schweren Krankheit im 38. Lebensjahre *Walther Schild* von Grenchen, Mitglied der G. e. P., zu Kairo, wo er als Ingenieur der ägyptischen Regierung tätig gewesen. Der Verstorbene hat die mechanisch-technische Schule des eidgenössischen Polytechnikums von 1877—80 besucht, war von 1882—95 in einer Maschinenfabrik bei Paris angestellt und ist dann in den ägyptischen Staatsdienst getreten.

Redaktion: A. WALDNER
Flössergasse Nr. 1 (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

IV. Sitzung im Winterhalbjahr 1897/98.

Mittwoch den 22. Dezember, abends 8 Uhr im Hôtel Central.

Vorsitzender: Herr Ingenieur H. Peter. Anwesend 45 Mitglieder und Gäste.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen. Herr Stadtbaumeister Geiser findet, die Kritik, welche Architekt Alex. Koch in der letzten Sitzung an den städtischen Normalien für Abtrittanlagen geübt habe, sei in der Form, wie sie geübt wurde, nicht ganz berechtigt. Man sollte die hervorragenden Verdienste Dr. Bürklis um die Beseitigung der Fäkalien besser würdigen. Der Präsident bemerkt, dass er persönlich die Auslassungen des Herrn Koch nicht so schlimm aufgefasst habe. Es soll über beide Ansichten Vormerk am Protokoll genommen werden.

Hierauf folgt ein Vortrag des Herrn Architekt R. Kuder über «*das deutsche Casino in Prag*». Die Hauptstadt Böhmens zählt unter 350 000 Einwohnern etwa 60—70 000 solche deutscher Zunge. Sie ist Sitz einer deutschen Universität und eines deutschen Polytechnikums. Der Handel liegt grösstenteils in den Händen der Deutschen, ausserdem wohnen in Prag viele deutsche Professoren. Es ist noch bemerkenswert, dass die Stadt neben 15 Synagogen bloss drei protestantische Kirchen besitzt.

Die deutsche Kolonie erwarb im Jahre 1872 ihr jetziges Besitztum am Graben für 270 000 fl. Der Sitz der Deutschen wurde von den Tschechen von jeher mit scheelen Augen angesehen, hat aber bei den jüngsten Ausschreitungen wenig Schaden gelitten. Von dem jetzigen Gebäude wird nur der Spiegelsaal erhalten bleiben. Der sehr umfangreiche Neubau wird die sämtlichen Versammlungs- und Festräume der bedeutenden deutschen Kolonie beherbergen.

Das vorliegende Projekt gieng siegreich aus einer im März 1896 unter den Architekten deutscher Zunge veranstalteten Konkurrenz hervor, und es wurden die Architekten Kuder und Müller auch mit der Ausarbeitung der Ausführungspläne betraut. Das Programm enthielt bedeutende Schwierigkeiten; es waren Räume zu schaffen für die drei Hauptgruppen der Gesellschaft, nämlich für die Lesegesellschaft, die Spielgruppe, sowie für diejenigen Mitglieder, die im Casino speisen. Im weitem wird eine grosse öffentliche Restauration geführt, welche zur Zeit einen Bierkonsum von 5—6 000 hl Pilsner und 2 000 hl Münchener Bier aufweist. Für die jetzige Restauration werden jährlich 14 000 fl. Pacht bezahlt. Die neuen Restaurationsräume sollen doppelt so gross werden. Im Erdgeschoss und I. Stock befinden sich die Versammlungs- und Festräume, im II., III. und IV. Stock Wohnungen.

Der Gebäudekomplex ist rechts an die Brandmauer der böhmischen Landesbank angebaut, in einer Tiefe von mehr als 90 m. Der Hof ist nur auf dieser Seite überbaut, wodurch die lange Brandmauer maskiert wird. Der übrige Teil des Hofes erhält Gartenanlagen. Die Repräsentationsräume sind in ihrer Grösse etwas beschränkt. Längs der Brandmauer der böhmischen Landesbank führt eine Durchfahrt zur sehr geräumigen Haupttreppe und dem grossen Festsaal. Der Spiegelsaal und die Wohnungen haben je eine eigene Treppe. Die Räume der öffentlichen Restauration sind direkt von der Strasse aus zugänglich.

Die Einrichtung des Kellers zeigte bedeutende Schwierigkeiten. Ein Eiskeller wird nicht verlangt, dagegen ist künstliche Kühlung namentlich des Bieres vorgesehen, um dasselbe auf einer möglichst konstanten Temperatur zu erhalten. Im Hoftrakte sind über dem Gartensaale Räume für andere Vereine vorgesehen.

Die Fassade gegen die Strasse zeigt modernisierte neugothische Formen, während das Innere und die Hoffassaden mehr in Prager Barock gehalten sind. Die Hauptfassade wird im untern Teil aus böhmischem Kalkstein erstellt, im obern Teile wird in Cement geputzt, wobei die zahlreichen Bildhauerarbeiten direkt an der Fassade modelliert werden. Die dortigen Bildhauer zeigen hierin eine grosse Fertigkeit. Haupttreppe aus Karst-Marmor, Säulen aus böhmischem Granit. Die Hoffassaden werden in Cement geputzt. Eine von der städtischen Behörde ernannte Kunstkommission hat die Fassaden zu prüfen; diese Kommission hat beispielsweise den an der Hauptfassade anzubringenden Titel „Deutsches Haus“ beanstandet. Wenn sich die deutsche Kolonie infolge der tschechischen Pöbel-Excesse nicht allzusehr lichtet, so soll im Frühjahr 1898 mit dem Bau begonnen werden.

Herr Stadtbaumeister Gull gratuliert der Firma Kuder & Müller zu der vortrefflichen Lösung der Aufgabe, und der Vorsitzende verdankt den Vortrag im Namen des Vereins.

In der Diskussion hebt Herr Stadtbaumeister Geiser hervor, dass im vorliegenden Falle auf eine Tiefe von über 90 m auf die Grenze gebaut werde, während in Zürich die Behörden das Bauen auf grössere Tiefe verhindern, wie dies bei dem Saalbau-Projekte des Architekten H. Stadler der Fall sei. Man sollte bei uns in dieser Beziehung das auch gestatten, was in Prag erlaubt sei.

Architekt Kuder erwidert, dass man hier auf die Grenze baue, weil auf eine Tiefe von 98 m schon eine Brandmauer bestehe. Die Baupolizeiverhältnisse sind in Oesterreich andere als bei uns. In den grossen Städten sind die grossen Bautiefen mit mehrseitigen Brandmauern Usus. Die Bauhöhen werden weniger beschränkt. Die Hauptfassade des deutschen Casinos wird 25 m hoch, allerdings dürfen doch nicht mehr als fünf Stockwerke erstellt werden. Die Etagen-Höhen sind durchwegs grösser als in der Schweiz. Hölzerne Treppen sind verboten, der Dachstuhl ist vom Dachgebälk, das feuersicher abgedeckt wird, vollständig zu isolieren. Herr Stadttingenieur Streng macht einige Mitteilungen über die Kanalisation in Prag. Architekt H. Stadler erklärt, dass die Gerichte die Ansichten der Verwaltungsbehörden betreffend seinen Saalbau nicht teilen.

Hierauf beginnt Herr Architekt R. Kuder sein Referat über die «*Neubauten der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt.*»

Das im Baue begriffene Verwaltungsgebäude bildet die Ecke Mythenstrasse-Alfred Escher-Platz, während längs der Mythenstrasse und der Privatstrasse Wohnhäuser projektiert sind. Der Haupteingang zum Verwaltungsgebäude befindet sich an der abgeschrägten Ecke. In den obern Stockwerken sind Wohnungen von 7—8 Zimmern. Im Dachstock befinden sich die Abwartwohnung sowie die Dienstboten-Zimmer der Wohnungen. Die Fassade wird unten in rotem Main-Sandstein, oben in Putz mit roten Architekturteilen ausgeführt. Die abgeschrägte Ecke wird mit einem grossen Giebel abgeschlossen. Durch viele Ausbauten, Erker etc. erhält der Bau eine lebhaftige Silhouette. Um die roten Flächen der untern Fassadenpartien nicht monoton erscheinen zu lassen, sollen die Fugen weiss ausgestrichen werden.

Die mittelalterlichen deutschen Renaissance-Formen sollen hier zur Geltung kommen, und Zürich thäte überhaupt gut, wenn es die Bahnen der italienischen Renaissance etwas verlassen würde, um dafür mehr die mittelalterlichen Bauformen zu pflegen.

An der Privatstrasse werden zwei Doppelwohnhäuser mit vierzimmrigen Wohnungen erstellt, während an der Mythenstrasse Wohnungen von sechs Zimmern vorgesehen sind. Den Hoffassaden wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, um dieselben nicht monoton erscheinen zu lassen. Man beabsichtigte, die Küchen teilweise hinter offene Loggien zu verlegen, was aber von der Baupolizeibehörde beanstandet wurde. Der Vortragende beschwert sich darüber, dass man die Rentenanstalt bei dem an der Mythenstrasse projektierten Neubau zwingen wolle, von dem mit Fenstern versehenen, hinter die Brandmauer zurückspringenden Teile des Nachbarhauses einen Abstand von 7 m einzuhalten, da seiner Ansicht nach diese Distanz nur für direkt an der Strasse liegende Gebäudeteile gelte.

Der Vortrag wird vom Präsidenten verdankt und damit die Diskussion über diesen zweiten Teil des Vortrages eröffnet.

Auf eine Anfrage seitens des Herrn Stadttingenieur Streng giebt Herr Kuder Auskunft über die Pfahl-Fundation. Die Pfähle drangen sehr verschieden tief ein, wahrscheinlich infolge von Findlingen. Es wurden im Ganzen 1135 Stück Pfähle mit einer Länge von 7—12 m eingerammt, was ungefähr drei Stück pro m² ausmacht. Bis heute sind keine Senkungen vorgekommen und man wird wahrscheinlich beim Baue an der Mythenstrasse mit weniger langen Pfählen auskommen.

Herr Stadtbaumeister Geiser erklärt die Gründe, warum der Abstand von 7 m verlangt wurde. Der Abstand ist gesetzlich, da die beiden Grundstücke nicht demselben Eigentümer angehören wie früher. Durch Elimination der Eigentumsgrenzen werden Rechtsverhältnisse geschaffen, die dem Gesetze Genüge leisten; werden aber die alten Grenzen wieder hergestellt, was oft geschieht, so genügen die Abstände nicht mehr. Herr Architekt A. Weber will den beanstandeten Schlitz als Lichthof angesehen wissen, für welchen es einer Breite von 7 m nicht bedürfe. Herr Architekt Ziegler erklärt das Baugesetz für revisionsbedürftig. Der Ingenieur- und Architekten-Verein sollte den bezüglichen Bestrebungen vorangehen. Herr Stadtbaumeister Geiser rät, der Verein solle in Anbetracht der Schwierigkeit der Materie mit seinem Vorgehen noch zuwarten, umso mehr, als der Verein im Kantonsrate schon oft negiert wurde. Man sollte noch mehr Erfahrungen sammeln. Er stellt ein Referat über die bisherigen Erfahrungen mit dem Baugesetze im Schosse des Vereins in Aussicht. Der Präsident verdankt die Teilnahme an der Diskussion und schliesst die Sitzung um 10³/₄ Uhr.

A. W.

Gesellschaft ehemaliger Studierender

der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht ein *Techniker* als Mitarbeiter zur Einführung eines neuen Baumwolldruckverfahrens. (1118)

Gesucht ein *Maschineningenieur* mit Werkstattpraxis zum Bau von Zerkleinerungsmaschinen und Pressen. (1119)

On cherche pour un bureau des études en France un *ingénieur-mécanicien* pour la mécanique générale, ayant déjà quelques années de pratique. (1120)

Auskunft erteilt

Der Sekretär: *H. Paur*, Ingenieur, Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.

Submissions-Anzeiger.

Termin	Stelle	Ort	Gegenstand
9. Jan.	Kasernenverwaltung	Herisau (App. A.-Rh.)	Herstellung von etwa 1500 m ² neuer Fussböden in der Kaserne in Herisau.
10. »	Otto Luistorf, Architekt	Bern, Seilerstrasse Nr. 8	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten für den Neubau der Poliklinik und Spitalapotheke des Inselfspitals in Bern.
12. »	Peter Ottiger, Präsident der Wasserversorgung	Inwil (Luzern)	Bau eines Reservoirs von 200—250 m ³ Inhalt, Liefern und Legen von etwa 3500 m Gussröhren, sowie sämtlicher Röhren zu den Zweigleitungen für die Wasserversorgung in Inwil.
12. »	Eidgen. Baubureau	Thun	Schreiner- und Glaserarbeiten, sowie die Lieferung von Beschlägen für die eidgen. Konstruktionswerkstätte in Thun.
15. »	F. J. Trutmann, Ratsherr	Küssnacht (Schwyz)	Korrektion der Gemeindestrasse Küssnacht-Haltikon, Länge 840 m, Erdbewegung etwa 7000 m ³ .
15. »	Ingenieur der Gaswerke	Zürich, Limmatstr. 180	Lieferung eines Laufkrahnes von 5000 kg Tragkraft für die Kraftcentrale des neuen Gaswerkes in Schlieren.
15. »	Ingenieur der Gaswerke	Zürich, Limmatstr. 180	Herstellung von drei Hochkaminen für das neue Gaswerk in Schlieren.
20. »	Seeberger, Kreiskommandant	Lupfig (Aargau)	Katastervermessung im Flurkreis Windisch, umfassend die Gemeinden Birr, Birrenlauf, Birrhard, Habsburg, Hausen, Lupfig, Mülligen, Scherz und Windisch mit einer Gesamtfläche von 3000 ha.
20. »	E. Oeschger, Bauleitung im neuen Pfarrhaus	Adlisweil (Zürich)	Schreinerarbeiten der Bestuhlung und Schlosserarbeiten (Zierbeschläge, Geländer u. s. w.) zum Kirchenbau Adlisweil.
10. Febr.	V. Brüttsch, Gemeinderatspräs.	Buch (Schaffhausen)	Sämtliche Arbeiten und Lieferungen zur Anlage einer Wasserversorgung in Buch.